

Aidan Barnabo (12 Jahre), Wiesbaden

Respekt

Bip – Bip – Bip. Ich wachte auf. Es war mein erster Schultag in der siebten Klasse, aber ich freute mich nicht. Letztes Jahr war ich jeden Tag von rassistischen Mobbern, aber vor allem von einem Typ namens David gemobbt worden. Ich hatte Angst, dass das siebte Schuljahr genauso wie das sechste sein würde. Jeden Tag Hänseleien, darüber, dass ich schwarz war und eine Brille trug. „Wenigstens habe ich noch meinen Freund Collin“, dachte ich mir. Ich schaltete den Wecker aus, stand auf und machte mich für die Schule bereit.

Meine Mutter begrüßte mich mit frischgebackenen Pfannkuchen und einem großen Lächeln auf dem Gesicht: „Guten Morgen, mein kleiner großer Siebtklässler! Ich habe dir zur Feier des Tages Pfannkuchen gemacht.“

„Danke, Mum“, sagte ich und setzte mich hin.
„Du freust dich ja nicht“, stellte sie fest. „Ist es wieder dieser David?“

Ich schaute von meinen Pfannkuchen auf: „Ja, kann schon sein. Aber dieses Schuljahr wird es bestimmt besser.“
„Wenn du meinst“, sagte Mum.

Ich schob meinen halbleeren Teller weg und stand auf: „Bin schon satt“.
„Okay. Tschüss!“ rief mir Mum hinterher.

Die ersten beiden Stunden waren grauenhaft. Unsere Mathelehrerin, Frau Hartwig, sprach alles sehr langsam und betont aus. Aber nicht deswegen waren die Stunden grauenhaft. David hatte jetzt die ganzen Sommerferien lang Zeit gehabt, um sich neue Hänseleien auszudenken. Als die Pausenglocke klang, schoss ich von meinem Tisch aus dem Klassenzimmer, an der 8a vorbei, wo David gerade gemächlich rauskam. Ich polterte die Treppe runter und rannte zu der Ecke im Feld, wo David mich niemals fand. Aber dieses Mal schon. Und mein Freund, Collin, war mit ihm. Ich sah mich nach einem Fluchtweg um, doch es gab keinen. David und seine Freunde umzingelten mich.

„Na, da ist er, der wandelnde Scheißhaufen!“, fing David an.
Ich biss meine Zähne zusammen: „Lasst mich in Ruhe.“

David ignorierte mich: „Wie ich sehe, hast du eine neue Brille. Das bekommst du davon, wenn du in den Spiegel guckst“. Grölendes Gelächter folgte dem Satz.

Ich zuckte zusammen. Collin hatte mitgelacht. „Warum, Collin?“, fragte ich ihn.
„Ich hätte dann angefangen nach dir zu stinken, nach Scheiße also, und außerdem ist alles besser, als mit einem dreckigem Loser befreundet zu sein.“, antwortete er.

Ein Mädchen in der Nähe bemerkte die Auseinandersetzung. „Hey, was ist hier los?“, fragte sie. „Verpiss dich, wenn du keinen Ärger bekommen willst“, meinte einer von

Davids Freunden. Gerade in dem Moment schellte die Pausenglocke. „Meine Rettung!“, dachte ich.

Nach der Schule sprach mich das Mädchen an: „Machen die das immer so?“

„Wer?“

„Die Mobber natürlich!“

„Hmm... Ja, man gewöhnt sich dran“.

„Du solltest dich daran nicht gewöhnen“, meinte das Mädchen. „Du solltest viel eher dem Lehrer davon erzählen oder so“.

„Dann geht er mir viel eher an den Kragen“...

„Mach doch so eine anonyme Umfrage: Wer David mag oder so!“

„Nein, ich hab's... Ich lese beim Sommerfest etwas vor! Das David lernen soll, andere zu respektieren, wie sie sind!“

„Gute Idee!“, lobte mich das Mädchen. „Ich heiße übrigens Winter.“

Ich arbeitete wochenlang am Text, radierte ihn, schrieb ihn neu, und übte. Ich war sehr nervös. Doch jetzt war es soweit. „David bekommt meine Rache“, dachte ich mir. Der Typ vor mir trug ein ellenlanges Gedicht vor. Nun war ich dran. Ich stieg auf das Podest. David, der nichts von meinem Text wusste, grinste mich an. Ich fing an: „Lasst uns alle hoffen, dass David aus der 8a lernt, andere zu respektieren, wie sie sind. Bloß weil jemand eine Brille trägt oder schwarz ist, ist die Person immer noch zu respektieren“. Hunderte Augen richteten sich auf David, der sich vor Scham im Sitz wand. Und dann erhob sich tosender Beifall.

Der Schuldirektor und Davids Vater redeten mehr als nur ein ernstes Wort mit ihm. Und jeder in der Schule feierte mich als Held, egal ob Fünft- oder Zehntklässler. Und das Beste war, dass David mir nicht mehr in die Augen schauen konnte. Er hatte Respekt. Vor mir.